

Sinngewinn

Wenigstens von der Kirche wird der *Sonntag* wieder ins Gespräch gebracht. Seit dem gemeinsamen „Wort zum Sonntag“ des Ratsvorsitzenden der EKD und des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz (vgl. HK, Januar 1985, 5 f.) haben sich mancherlei Gremien damit befaßt. Auch mehrere Hirtenbriefe sind dazu erschienen und gelegentlich hörte man in letzter Zeit auch darüber predigen.

Die *unmittelbaren Anlässe*, die wieder laut nach Sinn und Gestaltung des Sonntags rufen lassen, sind nicht sehr markant. Die im Zuge der Einführung privater elektronischer Medien angekündigte und praktisch beschlossene *Aufhebung des Werbeverbotes in Rundfunk und Fernsehen* an Sonn- und Feiertagen greift nicht so tief in das Wesen des Sonntags ein, daß es darüber zu langen Auseinandersetzungen kommen müßte, selbst wenn Werbung nicht nur sonntags für viele etwas besonders Entheiligendes, weil dem Kommerz und dem Konsum dienend, hat. Als der Sport und vor allem das Fernsehen anfangen, selbst den Sonntagvormittag zu erobern, war dies ein sehr viel einschneidenderer Vorgang. Der in seinem Ursprung rein sportwissenschaftlich gedachte Vorschlag, die Bundesligaspiele vom Samstag auf andere Wochentage zu verlegen, um so den Sonntag wieder sportfreier zu bekommen, hat von daher gesehen eine sehr viel größere Dringlichkeit als die lupenreine Freihaltung des Sonntags von Werbung in den Medien.

Das von der Bundesregierung zurückgewiesene *Begehren der deutschen Textilindustrie*, das Arbeitsverbot an Sonn- und Feiertagen zur besseren Auslastung der Maschinen einzuschränken, wäre schon eher ein Grund, vor der weiteren Aushöhlung des Sonntags als bürgerlichen und religiösen Feiertag zu warnen. Es ist noch

keineswegs entschieden, ob die Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Vermehrung von arbeitsfreien Tagen zu einer weiteren Nivellierung des Sonntags führt oder ob es gerade dadurch wieder möglich wird, ihm innerhalb der größer gewordenen Freizeit sein eigenes Profil zurückzugeben. Der Textilindustrie könnten bald andere Branchen folgen. Und es ist nicht sicher, ob die u. a. von Arbeitsminister *Norbert Blüm* geforderte Flexibilisierung der Arbeitszeit zur besseren Ausnutzung teurer Maschinenparks den Sonntag auf Dauer verschont. Nur dürfte gegenwärtig die Bereitschaft, die gleitende Arbeitswoche in größerem Umfang zur Regel zu machen, gerade bei den Gewerkschaften nicht sehr groß sein. Letzte Äußerungen von Gewerkschaftsvertretern zu den Vorschlägen Blüms ließen deutlichen Widerstand erkennen.

Doch wie immer sich das entwickelt: die Kirchen sind in der zeitweise von ihnen selbst zu sehr vernachlässigten Sonntagsfrage in keiner schlechten Position. Der Sonntag ist ein *hohes humanes Gut von großem gesellschaftlichen Symbolwert*, das die christlichen Kirchen in die gesamte Gesellschaft einbringen. Es lassen sich gerade im Übergang von der Arbeits- zur Freizeitgesellschaft sehr gute Argumente dafür anführen, daß es für den einzelnen und für das menschliche Zusammenleben sinnvoll und vorteilhaft ist, daß es einen Tag in der Woche gibt, der weder von Arbeit noch von programmierter Freizeit ausgefüllt ist, sondern nach Wesen und Gestaltung auf Besinnung, Feier und ungezwungene Gemeinschaft angelegt ist.

Daß ein solcher Tag – von der gottesdienstlichen und damit von der streng religiösen Seite einmal ganz abgesehen – vor allem dem *Familienleben* förderlich ist, wenn Familien den Mut aufbringen, sich programmierten Freizeitangeboten zu entziehen und den Sonntag auf eigene Weise in möglichst ungezwungenem Zusammensein zu leben, steht außer Frage. Und Sinngewinn steckt in einem von Freizeitindustrie freieren Sonntag für jeden, der mit sich etwas anzufangen weiß und seinen Nächsten nicht entfliehen will.

Vielleicht zünden beim Durchschnitt der Bevölkerung solche Argumente noch nicht. Aber die Zahl der Leute, die sich solchen Einsichten nicht mehr entziehen, dürfte wieder im Wachsen sein. se

Sondersynode

Johannes Paul II. hat der *außerordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode*, die vom 25. November bis zum 8. Dezember dieses Jahres im Vatikan tagen wird, ein anspruchsvolles Programm vorgegeben. Bei der überraschenden Ankündigung am 25. Januar unmittelbar vor Antritt seiner jüngsten Lateinamerikareise (vgl. ds. Heft, S. 107) sagte der Papst in Sankt Paul vor den Mauern, die Synode solle die „außergewöhnliche Atmosphäre kirchlicher Gemeinschaft“ des Zweiten Vatikanums wieder lebendig machen; sie solle weiter dazu dienen, Erfahrungen und Informationen über die Anwendung des Konzils auf universalkirchlicher und teilkirchlicher Ebene auszutauschen und die „weitere Vertiefung und ständige Einbringung des Zweiten Vatikanums in das Leben der Kirche auch im Licht der neuen Erfordernisse“ zu fördern.

Ob es der nur zweiwöchigen Vollversammlung, an der die Vorsitzenden aller Bischofskonferenzen sowie Vertreter der unierten Ostkirchen teilnehmen, wirklich gelingen wird, über das feierliche Konzilsgedenken hinaus einen gewichtigen Beitrag zur Konzilsbilanz zu leisten und gleichzeitig Perspektiven für den weiteren Weg der Kirche zu entwerfen, ist abzuwarten. Wenn man bedenkt, wie schwer sich die letzten ordentlichen Vollversammlungen mit der Arbeit an nur einem Thema getan haben, ist angesichts der für die außerordentliche Vollversammlung anstehenden umfassenden Thematik durchaus Skepsis angebracht.

Auf jeden Fall wird die Synode aber dem *Papst* Gelegenheit geben, seine